

Editorial



FOTO: © ADAM JARCZYK

LIEBE LESERINNEN UND LESER!

„As o'er each continent and island
The dawn leads on another day,
The voice of prayer is never silent,
Nor dies the strain of praise away.“

So brachte John F. Ellerton (1826–1893) das nie verstummende Gotteslob in verdichtete Sprache (in einer Übertragung von Raymund Weber findet sich das Lied unter der Nummer 96 im *Gotteslob*). Am Morgen erwacht die Kirche mit Gebet, am Abend begibt sie sich mit Gebet zur Ruhe. In unserer katholischen Tradition ist dieses Gebet die Tagzeitenliturgie, das Stundengebet, das Offizium. Es ist älter als die heute oft zur liturgischen Monokultur gewordene Eucharistiefeier. Es verbindet uns nicht nur mit unseren christlichen Glaubensbrüdern und -schwestern der beiden vergangenen Jahrtausende, sondern auch mit unseren jüdischen Geschwistern, aus deren Gebetstradition es erwachsen ist. Unter dem Eindruck der Wahl eines neuen Papstes, die uns die Energie der weltumspannenden Kirche erleben hat lassen, möchte ich auch den mir persönlich bedeutsa-

men weltkirchlichen Aspekt des Stundengebets betonen. Irgendwo auf der Erde ist immer Morgen oder Abend, an dem sich das Gebet zu Gott erhebt und der unaufhörliche Lobpreis fortklingt:

„The sun, that bids us rest, is waking
Our brethren 'neath the western sky,
And hour by hour fresh lips are making
Thy wondrous doings heard on high.“

Es gibt aber auch ganz praktische und (wieder) aktuelle Gründe, das Stundengebet hochzuhalten. Es ist eine Gebetsform, die es in unserer Kirche immer schon gab und zu der sich die Gemeinde auch ohne priesterliche Leitung versammeln kann. Als ein in seinem Wesen gesungenes Gebet ist es eine lohnende und attraktive Aufgabe für Kantoren, Kantorinnen und Chöre. Unterschiedliche Formen wie das monastische oder das kathedrale Offizium, aber auch neuere ökumenische Formen, wie sie das Netzwerk „Ökumenisches Stundengebet“ (oekumenisches-stundengebet.de) oder die Gemeinschaft von Taizé verwenden, bieten eine Auswahl für unterschiedliche Bedürfnisse und lokale Gegebenheiten. Gemeinsam ist allen die tiefe spirituelle Kraft des Gebets, das durch die Zeiten fortgesungen wird: Jede Generation leiht ihm neu ihren Atem und wird wiederum von seinem Atem durchdrungen: „Du bist mein Atem, wenn ich zu dir bete“ (*Gotteslob* 422). Deshalb widmen wir der Tagzeitenliturgie nun eine ganze Ausgabe, nachdem wir bereits in früheren Heften Beiträge zur Musik im Stundengebet publiziert haben (siehe *Singende Kirche* 2021/1 und 2016/1).

„If you keep the Divine Office each day, in times of stress and anxiety it will keep you“, bekam Erzbischof Rembert Weakland von seinem Novizenmeister mit auf den Weg (Rembert G. Weakland, OSB. *A Pilgrim in a Pilgrim Church: Memoirs of a Catholic Archbishop*. Grand Rapids, Michigan/Cambridge, UK 2009, 13). Das Gebet hält uns, und es hält uns, die wir nicht nur in diesem „Jahr der Hoffnung“ als pilgerndes Gottesvolk gemeinsam unterwegs sind, das Ziel unserer Sehnsucht vor Augen:

„So sei es, Herr: Die Reiche fallen,
dein Thron allein wird nicht zerstört;
dein Reich besteht und wächst, bis allen
dein großer, neuer Tag gehört.“

(Übertragung Gerhard Valentin)

Manfred Novak